

noch die Rückseite. „Das unterschreib ich gerne“, lächelt sie schließlich. „Dieser Mädchentag ist wirklich eine tolle Idee!“

„Wieso denn nur Mädchentag?“ Jakob betrachtet seine Tortellini, als wolle er sie mit übernatürlichen Kräften zum Schweben bringen. „Gibt’s das nicht auch für Jungs?“

Conni strubbelt ihm durch die Haare. „Ja, es gibt auch einen Boys’ Day. Aber erst ab der fünften Klasse. Genau wie bei den Mädchen.“

„Egal“, sagt Jakob. „Ich werde später sowieso Fußballprofi.“

„Gute Idee. Dann kann Paul dir die Haare schneiden. Der will nämlich Friseur werden.“ Conni nimmt sich eine zweite Portion und kichert.



Nach dem Essen flitzt Conni in ihr Zimmer und erledigt einen Teil der Hausaufgaben. Den Rest nimmt sie sich für den Abend vor, wenn sie vom Waldsee zurück ist. Ein Blick auf die Uhr verrät ihr, dass Phillip jeden Moment vor der Tür stehen kann. „Sieben Stunden Schule sind einfach zu viel“, stöhnt



sie. „Da hat man überhaupt keine Zeit mehr für was anderes!“

Vor dem Badezimmerspiegel zupft sie ihre Haare in Form und wirft ein großes Handtuch in ihren Sportrucksack. Seit Phillip sich von seinem ersten selbst verdienten Geld ein Surfbrett gekauft hat, waren sie schon ein paarmal am See, um es auszuprobieren. Leider hat sie sich dabei ziemlich blöd angestellt und war mehr unter Wasser als auf dem Brett. Im Gegensatz zu Phillip, der schon als kleiner Junge in Namibia surfen gelernt hat und es natürlich perfekt kann. Vielleicht sollte ich lieber noch ein zweites Handtuch einstecken, überlegt Conni. Und einen Föhn. Zu dumm, dass es im Wald keine Steckdosen gibt! Sie schlüpft aus ihren Sachen, zieht den Badeanzug an und anschließend die Jeans und ihr T-Shirt darüber.

„Von mir aus kann's losgehen!“, sagt sie zu ihrem Spiegelbild.

Fünf Minuten später ist Phillip da. Conni hört seine Fahrradklingel. Sie wirft sich ihren Rucksack über die Schulter und springt die Treppe hinunter.

„Ich fahr mit Phillip zum See!“

„Viel Spaß!“, antwortet Mama. Sie sitzt im Wohnzimmer am Laptop und schaut über die Schulter. „Komm bitte nicht zu spät nach Hause. Es soll gegen Abend ein Gewitter geben.“



„Um sechs bin ich wieder da.“ Conni streichelt Mau über den Kopf und winkt. „Spätestens halb sieben.“ „Ist gut.“

Als sie die Haustür aufreißt, prallt sie fast mit Phillip zusammen. Er steht mit ausgestrecktem Zeigefinger vor der Tür und macht einen Schritt zurück.

„Ich wollte gerade klingeln.“

„Nicht nötig“, grinst Conni. „Bin schon da!“

„Ja“, strahlt Phillip. „Das seh ich!“

Sie schwingen sich auf ihre Räder und rollen nebeneinanderher. Der Radweg führt hinaus aus der Stadt, an Feldern und Wiesen vorbei. Ganz in der Ferne kann Conni schon den Wald erkennen. Phillip und sie unterhalten sich über die Schule und das Kino-programm. Dann berichtet er, dass Paul und Mark am Zukunftstag in einer Neustädter Kita arbeiten wollen.

„Hihi, das passt!“, kichert Conni.

„Tim will als Pflegehelfer im Krankenhaus in Burgstadt arbeiten“, erzählt Phillip weiter. Bohdan wird als Florist in einem Blumenladen aushelfen.

„Und du?“, fragt Conni neugierig.

Phillip nimmt seine Hände vom Lenker, verschränkt die Arme vor der Brust und fährt ein Stück freihändig. „Ich dachte, ich frag deine Mutter, ob ich einen Tag in ihrer Kinderarztpraxis helfen kann“, sagt er, als wäre das die normalste Sache der Welt.



„Was?“ Conni fährt vor Überraschung einen kleinen Schlenker.

„Wieso nicht?“, fragt Phillip mit Unschuldsmiene.

„Ich mag Kinder. Und die Arbeit als medizinischer Fachangestellter ist bestimmt interessant.“

„Ähm, ja, sicher ...“ Conni braucht ein bisschen Zeit, um sich an die Vorstellung von Phillip als Arzthelfer in der Kinderarztpraxis ihrer Mutter zu gewöhnen. Aber warum eigentlich nicht?

„Soll ich sie heute Abend schon mal fragen?“

„Nein, danke. Das mach ich lieber selbst“, antwortet Phillip. „Vielleicht schau ich morgen nach der Schule mal in der Praxis vorbei.“

„Ja, gute Idee.“ Conni blinzelt in die Sonne und lächelt. Sie würde zu gerne Mäuschen spielen und Mamas Gesicht sehen, wenn er sie fragt!

Am Waldrand angekommen, steigen sie ab und schieben das letzte Stück. Der Boden ist weich und von dicken Baumwurzeln durchzogen. Hinter den Tannen schimmert schon der See.

Conni atmet tief ein. Die Luft ist warm. Es duftet nach Harz, Erde, Kräutern und Wildblumen.

„Viel Wind ist nicht gerade.“ Phillip macht ein kritisches Gesicht. „Das ist schon fast Flaute!“

„Passt doch perfekt“, meint Conni. „Für mich jedenfalls.“

Phillips braune Augen funkeln belustigt. „Surfen



lernt man aber leider nicht ohne Wind“, sagt er grinsend.

Conni rollt mit den Augen und lacht.

„Hey!“, protestiert er. „Lachst du mich etwa aus? Ich bin dein Surflehrer! Etwas mehr Respekt, bitte!“

„Jawohl!“, schnarrt Conni. „Soll ich etwa auch noch die Hacken zusammenschlagen?“

„Nö. Nicht nötig.“ Phillip legt einen Arm um ihre Schulter und schiebt sein Rennrad mit der anderen Hand.

Das Surfbrett liegt mitsamt dem Zubehör in einem alten Bootsschuppen direkt am Seeufer. Phillip darf den Platz umsonst nutzen, weil sein Vater den Besitzer kennt.

Sie lehnen ihre Fahrräder gegen die Schuppenwand und schließen die verwitterte Holztür auf. Neben allen möglichen Segel- und Surfsachen hängen in der Hütte auch Neoprenanzüge in verschiedenen Größen. Sie suchen zwei passende heraus und zwängen sich hinein. Phillip hilft Conni mit dem langen Reißverschluss des ungewohnten Anzugs. Anschließend ziehen sie noch Neoprenschuhe an. Dann trägt Phillip sein Board ins Freie. Conni schleppt den Mast und das Segel hinterher. Sie breitet schon das Segel aus, während Phillip den Gabelbaum und den Rest holt.

„Ich werde nie kapieren, wohin diese ganzen Einzel-





teile gehören“, stöhnt sie, als er zurückkommt. Sie betrachtet das Schwert und den Mastfuß und schüttelt den Kopf. „Und dann noch diese ganzen komischen Fachbegriffe! Startschot, Finne, Rigg, Luv und Lee ... Wie soll man sich das alles merken?“

„Das wird schon mit der Zeit.“ Phillip wirft ein aufgerolltes Seil ins Gras.

„Du hast gut reden“, entgegnet sie. „Du könntest wahrscheinlich schon surfen, bevor du laufen gelernt hast.“

„Woher weißt du das?“

„Hab ich geraten“, antwortet Conni.

Phillip gibt ihr einen Stups auf die Nase.

„Ab ins Wasser mit dir, kleine Nixe“, grinst er. „Sonst lernst du's nie!“

Während Conni schon in den See watet, der an dieser Stelle ganz sanft abfällt, trifft Phillip die letzten Vorbereitungen.



Als er damit fertig ist, schiebt er das Board ins Wasser und gibt ihm einen Stoß in Connis Richtung. Sie hält es fest, bevor es davontreiben kann.

„Rauf mit dir!“, ruft Phillip ihr zu.

„Wie denn, du Scherzkeks?“, fragt Conni.

Bisher dachte sie immer, Surfen ist babyleicht. Pustekuchen. Inzwischen weiß sie, dass es für einen Anfänger fast unmöglich ist, ein Surfboard zu



erklimmen, ohne sich komplett zu blamieren. Bei Profis wie Phillip sieht das natürlich ganz anders aus!

„Du schaffst das!“, muntert Phillip sie auf.

„Ja, klar“, knurrt Conni. „In hundert Jahren vielleicht!“

Phillip lacht – nicht schadenfroh, sondern fröhlich. Und dann eilt er endlich herbei, um ihr zu helfen.